

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 27 (2014)  
**Heft:** [3]: Saurer "WerkZwei" wird neuer Stadtteil

**Artikel:** Brache beleben  
**Autor:** Ganzoni, David  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-583424>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Entwicklungskonzept von Ernst Niklaus Fausch Architekten aus dem Wettbewerb von 2004.

# Brache beleben

**Der erste Entwicklungsplan für das Saurer-Areal ist zehn Jahre alt. Er hat immer noch Gültigkeit. Nun nimmt sich die neue Besitzerin des Areals die ersten Baufelder vor.**

Text:  
David Ganzoni

In der Bucht zwischen Arbon und Steinach liegt das Saurer-Areal, bis heute unter dem Namen «Saurer WerkZwei» vermarktet. Der Ort ist prominent: Der Bahnhof liegt gleich nebenan, und auf der anderen Seite der Strasse und den Gleisen die grossartige Kulisse des Bodensees. Seit 1869 produzierte die Firma Saurer hier zunächst Stickmaschinen für die blühende Textilindustrie, später Lastwagen, Autobusse, Militärfahrzeuge für die Schweizer Armee und Motoren. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann der Niedergang des stolzen Familienunternehmens. Die Firma wechselte mehrmals den Besitzer und zog sich schliesslich weitgehend aus dem Areal zurück.

Um die Jahrtausendwende begannen die damalige Arealbesitzerin OC Oerlikon, die Stadt Arbon (TG) und die St. Galler Nachbargemeinde Steinach, gemeinsam über die Zukunft des Areals nachzudenken. Zu diesem Zeitpunkt waren wichtige Bauten wie die Giesserei abgebrannt, andere abgebrochen, grosse Flächen standen und stehen leer. Jahrzehntlang war das umzäunte Areal eine verbotene Stadt. Nun, da man es betreten kann, zeigt sich eine triste Brache. Der Schmerz über den Rückzug der Industrie sitzt in Arbon tief.

## Testplanung zeigt Chancen

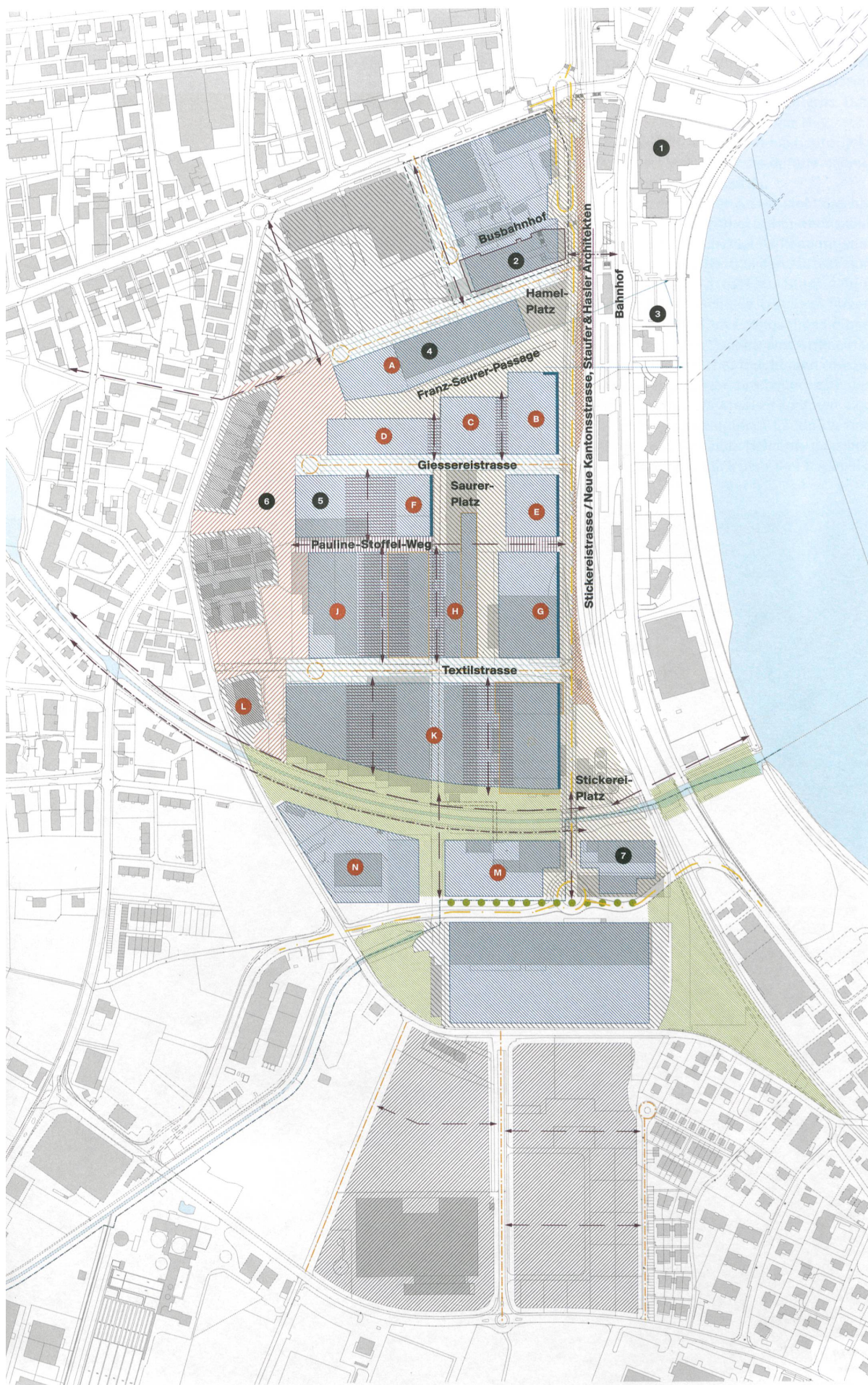
2004 zeigte eine Testplanung die Chancen, die eine Entwicklung dieses Areals der Stadt bringen kann: die Erschliessung einer Leerstelle. Drei Teams nahmen teil, Ernst Niklaus Fausch Architekten setzten sich mit ihrem Vorschlag durch. Ihrem Entwicklungskonzept folgen die heute verbindlichen Planungsinstrumente Gestaltungsplan und Richtplan. Das Konzept von 2004 erweist sich als robust – fast alles gilt noch heute, so wie damals geplant.

Der Plan definiert das Gerüst des öffentlichen Raums. In den Baufeldern sind Gebäude bis 13,5 Meter erlaubt, doch was und wie hier genau gebaut wird, konnte man vor zehn Jahren noch nicht wissen – und man weiss es auch heute noch für grosse Teile des Areals nicht. Um die Definition des Zwischenraums trotzdem zu garantieren, kümmert sich der Gestaltungsplan um die Grenzen zwischen Gebäuden und Strassen. Er schnürt die Baufelder mit Mantellinien ein: Da sollen die Fassaden dereinst zu stehen kommen. Das Resultat wird ein streng rechtwinkliges System von Strassen und Wegen sein, gegen aussen gebrochen von Räumen, die zur Geometrie des Bestands vermitteln. An städtebaulich entscheidender Stelle formuliert der Plan eine Ausnahme: Zur neuen Kantonsstrasse und zur Bahnlinie hin sollen die Gebäude höher sein, mindestens 18 Meter, höchstens 21 Meter. Dicht beieinander stehend sollen sie die Stadtkante bilden, ein klares Gesicht und eine Grenze des Areals zum Bodensee.

## Plätze und ein Hochhaus

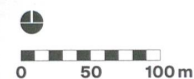
Von der neuen Kantonsstrasse führen Stichstrassen rechtwinklig ins Gebiet. Im Bereich der bestehenden Industriebauten im Süden durchmisst die Textilstrasse den gesamten Perimeter von Ost bis West. Zentral führen der Pauline-Stoffel-Weg und die Giessereistrasse ins Areal – und zum Saurer-Platz, einem neuen, quadratischen Aussehenraum in der Mitte des Gebiets. Die Franz-Saurer-Passage schliesslich ist eine Abfolge von Platzräumen als Fuge zum schräg gestellten Baufeld A, das im Norden den Abschluss des Areals bildet. An zwei Stellen sind Fussgängerwege über die Gleise vorgesehen, die das Areal mit dem See verbinden wollen. Im Norden verknüpft eine neue Fussgängerunterführung das Gebiet direkt mit den Perons und der Uferpromenade, an der Kantonsgrenze im Süden soll entlang des Bächleins Aach eine Verbindung zum See geschaffen werden.

→



# Richtplan, 2011

- 1 Leben am See, Projekt «Riva»/ ex «Metropol»: Michael Meier, Marius Hug, Architekten
  - 2 Hamel-Gebäude: Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten
  - 3 Haus am See, im Bau
  - 4 Hotel, Museum, Wohnen: Züst Gübeli Gambetti Architektur und Städtebau
  - 5 Wohnen am Park: Burkhalter Sumi Architekten
  - 6 Parkband
  - 7 Hochhaus Steinach: Gmür Geschwentner Architekten
- ▨ Baubereiche für Gebäudenutzungen
  - ▨ Erschliessungsraum, Mischverkehrsfläche
  - ▨ Platzflächen, öffentlich zugänglich
  - ▨ Grün- und Freiflächen, teilweise öffentlich zugänglich
  - ▨ Naturraum
  - ▨ möglicher Bereich für öffentliche Wege
  - ▨ zusätzliche Baubereiche, Gemeinde Steinach SG
  - Kantonsgrenze SG/TG
  - Baufelder A-N





Eine 200 000 Quadratmeter grosse  
Industriebrache: Saurer «WerkZwei».

→ Gleich dahinter, auf Boden der St. Galler Nachbargemeinde Steinach, hatten die Planer ein Hochhaus platziert. Heute, zehn Jahre später, planen Gmür Geschwenter Architekten exakt an dieser Stelle einen sechzig Meter hohen Turm, als Abschluss und Anfang des Areals. Städtebaulich geändert hat sich einzig die Linienführung der Stickereistrasse als Erschliessung: Folgte sie im ursprünglichen Konzept dem Schwung der Gleise, so verläuft sie heute geradeaus und trennt den Turm vom Rest des Geländes ab. Dies unterstreicht die Sonderstellung des Hochhauses als wichtigen Protagonisten ausserhalb des Areals – und als Scharnier zwischen zwei zusammengewachsenen Gemeinden. Dahinter steckt auch eine übergeordnete Verkehrsplanung: Mit der neuen Strassenführung gelingt die Unterführung der Gleise. Damit konnte die Stickereistrasse nicht nur zur Erschliessungs-, sondern auch zur Durchgangsachse, zur neuen Kantonsstrasse, ausgebaut werden. Seit dem Spätherbst 2013 ist die enge Arboner Altstadt vom Durchgangsverkehr befreit.

### Industrieller Massstab

Auf der Rückseite trifft das Areal auf ein Quartier mit kleinteiligen Wohnbauten. Hier wahren die neuen Baufelder Distanz. Die Verbindung entsteht mit einem öffentlichen «Parkband». Es vermittelt einmal weiter, einmal enger zwischen Umgebung und Areal. Vom Saurer «WerkZwei» werden mehrere Altbauten stehen bleiben, darunter die denkmalgeschützte Webmaschinenhalle, ein 153 Meter langer Bau im Zentrum des Gebiets. Am grossen Massstab der Altbauten orientieren sich auch die Felder für Neubauten. Doch die Erschliessung über die Stichstrassen ist flexibel. Sie ermöglicht auch kleine Einheiten und damit die Etappierung. Nachdem HRS Real Estate 2012 das gesamte Gebiet gekauft hat, geschieht heute genau das: die behutsame Umwandlung. Das schrittweise Vorgehen entspricht nicht nur der Nachfrage, sondern auch der Realität auf dem Areal, denn in den Hallen arbeiten auch heute noch zahlreiche Gewerbeunternehmer: Fensterbauer, Metallverarbeiter, Schreiner – und nicht zuletzt auch die Saurer AG, die seit 2007 zu OC Oerlikon gehörte und seit 2013 Teil der chinesischen Jinsheng Group ist.

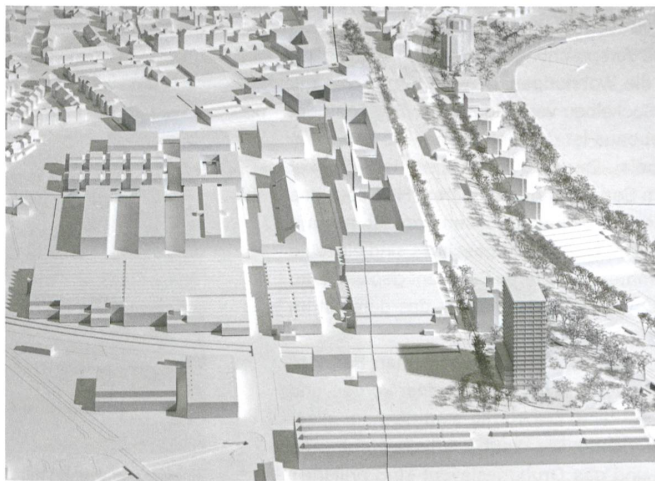
In den Sechzigerjahren beschäftigte Saurer auf dem Areal rund 4500 Menschen, heute sind noch rund 200 da. Was von der Industrie noch übrig ist, soll auch in Zukunft da bleiben können. Auch langfristig plant HRS kein reines Wohnquartier. Vielmehr verlangt der Richtplan eine Mischung von Wohnen und Arbeiten mit unterschiedlicher Gewichtung: Zum Park hin mehr Wohnen, zu den Gleisen hin mehr Arbeiten. Spezialnutzungen und Verkaufsflächen platziert der Plan in Bahnhofsnähe.

### Von aussen nach innen bebaut

Die Entwicklung beginnt an den Rändern, von aussen nach innen: im Süden mit dem Wohnhochhaus, im Norden mit einer Reihe von Bauvorhaben innerhalb und ausserhalb des Areals. Auf den brachliegenden Baufeldern D und F planen Burkhalter Sumi Architekten 180 Familienwohnungen, gleichzeitig wird eine erste Etappe des «Parkbands» realisiert. In direkter Nachbarschaft dazu liegt das lang gezogene Baufeld A, das Züst Gübeli Gambetti bebauen werden. Im hinteren Bereich entstehen Wohnungen zum Park. In der Mitte schaffen sie im ehemaligen Presswerk, einer bestehenden Industriehalle, Raum für kulturelle Nutzungen: Neben dem Saurer Museum wird da möglicherweise auch eine Musikschule ihren Platz finden. Vorne zu den Gleisen hin entsteht ein Blockrand mit differenzierter Höhenstaffelung und einem vielfältigen Nutzungsmix: Dienstleistungsflächen, Wohnungen –

und dem Bahnhof zugewandt ein Hotel. Der Bau eines Hotels hat mit der Planungsgeschichte zu tun: Neben dem Saurer-Areal gehören HRS Real Estate auch noch Grundstücke am See, auf der anderen Seite der Gleise. Darunter das Hotel Metropol, früher im Besitz der Migros. Den Wettbewerb «Leben am See» haben dort Meier Hug Architekten mit ihrem Restaurant- und Wohnungsbauprojekt «Riva» gewonnen. Das Hotel Metropol muss dafür weichen – Ersatz wird auf dem Baufeld A geschaffen.

Ebenfalls ausserhalb des Saurer-Areals steht das historische Hamel-Gebäude, in dem früher Spinnereimaschinen produziert wurden. Als bescheidenes Pendant zum Hochhaus im Süden bildet es im Norden den Auftakt zum Saurer-Areal. Die Öffnung des Areals zur Stadt Arbon zeigt sich da physisch. Pfister Schiess Tropeano bauen das Gebäude um und schaffen im Erdgeschoss einen städtischen Raum im Innern des Hauses: eine offene Halle, in der sich die Wege kreuzen. Hier taucht man von der Bahnunterführung auf, und hier durchquert man das Gebäude, um von Norden her aufs Areal zu kommen. Das Hamel-Gebäude wird zum Knotenpunkt. Läden für den nahen Bahnhof werden das Gebäude beleben, daneben Büros – und Loftwohnungen mit Blick über den Bodensee.



Gesamtansicht des Planungsgebiets, im Süden das geplante Hochhaus.

### Langsames Wachsen als Chance

Mit der Entwicklung des Saurer-Areals wird sich Arbon in seiner Mitte verändern. Wo heute Leere ist, werden schon bald Bauvolumen stehen. Sicher frei bleiben wird aber die Parzelle vis-à-vis dem Hamel-Bau. «Fenster zum See» nennt die Stadt Arbon dieses Grundstück, das in ihrem Besitz ist. Wer aus dem Zug steigt, wird auch in Zukunft vor allem eines sehen: die Weite des Bodensees.

Das Saurer-Areal soll ein Teil von Arbon werden. Das Hochhaus im Süden, der öffentliche Park im Westen und die Stadtkante im Osten verankern es in der Stadt. Und mit der Erschliessung direkt von der neuen Kantonsstrasse aus stehen die Zeichen für eine Verflechtung mit dem Bestand gut. Gleichzeitig bleibt das Gebiet eine Insel mit eigener Identität: Die Baufelder sind gross wie die Industriebauten, die hier einst standen; der Strassenraster ist streng orthogonal. Den spannungsvollen Bruch zwischen Alt und Neu formuliert der Plan allerdings mit verschleiernem Grün: das «Parkband» hält die Gegensätze auf Distanz. Ein städtisches Quartier kann das grosse Areal dann werden, wenn sich hier in Zukunft Wohnen, Arbeiten und Gewerbe verzahnen – eine bewusst langsame Umwandlung ist dazu eine Chance. ●